

Sind Giftkatastrophen vermeidbar?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doch noch einige Jahre durchhalten werden. Aber wie lange, das weiss niemand. Den Lärchen scheint es weniger stark geschadet zu haben; sie sind wenigstens jetzt noch kräftig grün, weil der Lärchenwickler sie wieder für einige Zeit verschont hat. Nur zwischendurch sieht man einige, die frühzeitig gelblichbraun geworden sind, bevor die Zeit des Winterschlafes sie einhüllt.

Ist eine Rettung möglich?

Von welchem Schicksal wird der Gebirgswald betroffen, wenn wir schon den grossen Jammer mit unseren Tannenwäldern im Tiefland haben? Es wird viel geschrieben und geredet über das Waldsterben, ob das

Richtige getan wird, ob man bereit ist Opfer zu bringen, um das Übel an der Wurzel zu packen? Fragen über Fragen, die uns erst die Zukunft beantworten wird. Man weiss bereits, wie man dem Waldsterben abhelfen könnte. Aber die, die es wissen, seien es Förster oder Ökologen, haben nicht die Möglichkeit und die notwendigen finanziellen Mittel, um erfolgreich einzugreifen. Und die, die die Macht hätten, sind wieder gehemmt und gebunden durch politische und finanzielle Verflechtungen. Es ist fraglich, ob sie es überhaupt wollen, unsere Natur noch zu retten. Jetzt wäre es an der Zeit, aber es mag sein, dass es in einigen Jahren schon zu spät sein wird. Sie kennen sicher die düstere Vorahnung: «Zuerst stirbt der Wald und dann der Mensch».

Sind Giftkatastrophen vermeidbar?

Wer Indien und die Mentalität der Bevölkerung dort kennt, der kann sich das furchtbare Elend, das durch diese Giftgaskatastrophe in Erscheinung getreten ist, vorstellen. Von den Erfahrungen in Seveso, in Italien, hätte man sicherlich etwas lernen können. In der Presse behaupten die führenden Leute der Basler Chemie, dass so etwas in der Schweiz nicht vorkommen könnte. Zugegeben, wir haben bei uns ein etwas besseres Kontroll- und Sicherheitssystem, aber menschliches und technisches Versagen ist auch bei uns nicht ausgeschlossen. Diskussionen, wie solche Unglücksfälle verhindert werden können, sind weniger wesentlich als die Überlegung, ob es überhaupt notwendig ist, dass solche furchtbaren Gifte hergestellt werden.

Gifte als Rohstoff

Wozu wurden diese Gifte verwendet? Wenn die Presseinformation richtig war, hat eine Tochterfirma von La Roche dieses furchtbare Gift in Seveso gebraucht, um kosmetische Präparate herzustellen. In Indien wurde behauptet, dieses schlimme, tödlich wirkende Gift hätte man als Übergangs-

rohstoff für Insektizide, also zur Vernichtung von Insekten benötigt. Wäre es da nicht einfacher, die Behörden würden die Herstellung solch gefährlicher Gifte grundsätzlich verbieten, auch als Übergangsmaterialien für Produkte, für die genügend harmlose Rohstoffe zur Verfügung stehen?

Hilfe aus der Natur

Wir haben genügend pflanzliche Rohstoffe für Kosmetika, die sowohl als Grundstoff wie auch als Zwischen- und Fertigprodukt in keiner Form durch eine Giftphase geführt werden müssen. Und man muss sich fragen, was das für kosmetische Produkte sein mögen, die als Grundstoff solch furchterliche Gifte benötigen, beziehungsweise enthalten. Ob da nicht das Fertigfabrikat, neben seinem spezifischen Nutzen, auch schädigend wirkt? Und wenn wir Insektizide in Betracht ziehen, haben wir nicht genügend harmlosere Rohstoffe, zum Teil sogar pflanzlichen Ursprungs, wie die Berispräparate, wie Spilanthes, diese in den Tropen so reichlich vorkommende Pflanze, die als Insektizid ganz hervorragend wirkt

und für Mensch und Tier, für alle Warmblüter völlig harmlos ist? Ausser in Kenya wird diese Pflanze, soviel mir bekannt ist, nirgends als Insektizid verwendet und auch dort nur in bescheidenem Masse.

Insektizide aus Wurzeln

Dann gibt es die Barbascowurzeln, die in Südamerika in sehr reichen Mengen wachsen, die die Amerikaner seinerzeit über Iquitos importiert haben. Daraus wurden hervorragende Insektizide hergestellt, die zuverlässig wirkten. Sie sind allerdings giftig, aber sie werden im Boden rasch neutralisiert, was bei chemischen Insektiziden wie sie in Indien hergestellt wurden, eben nach den Berichten der Presse, nicht der Fall ist.

Barbascopräparate wirken wie DDT, sind aber im Unterschied zu diesem chemischen Stoff leicht durch Bodenbakterien abbaubar. Heute wird Barbasco immer noch in grossen Mengen als Grundstoff für die Hormonindustrie verwendet, vor allem in Mexiko in Guernavaca. Ich war selbst dort und habe mich persönlich orientieren können.

Suche nach Alternativen

Wir hätten also eine Menge Möglichkeiten, und die Forschung könnte genügend pflanzliche Mittel für die Bekämpfung schädlicher Insekten finden. Diese hätten dazu noch den Vorteil, dass sich die Insekten auch nicht so leicht daran gewöhnen würden, wie dies zum Beispiel bei chemischen Präparaten der Fall sein kann, gegen die sie nach gewisser Zeit resistent werden. Dies ist bei den pflanzlichen Insektiziden nicht der Fall. Versuche haben das bestätigt. Ist es nicht paradox, wenn die Behörden die Herstellung solcher furchtbarer Gifte, die Hunderten von Menschen das Leben kosten können oder durch die langsam wirkenden Zellgifte schleichende Leiden verursachen, die mit der Zeit ebenfalls zum Tode führen, nicht verbieten. Es sind enorme Risiken, ja Verbrechen, und sie werden vom Gesetzgeber toleriert. Wenn aber ein Kräuterauerli in den Alpen ein paar harmlose Pflänzchen sammelt, sie mischt und verkauft, wird sie, wenn es gut geht, zuerst verwarnt. Nützt dies nichts, ist sie nicht «einsichtig», wird sie eben gebüsst. Ist dies nicht eine komische Welt und existieren nicht eigenartige Begriffe von Recht und Unrecht?

Der Ginseng aus der Schweiz

Als solchen bezeichnet unser bekannter Schweizer Kräuterkenner, Bruno Vonarburg, den Sellerie. Dies nicht zu unrecht. Im Fernen Osten, vor allem in Korea, wird Ginseng sehr hoch eingeschätzt, und ich habe auch bei meinen Koreaner Freunden, die als Ärzte tätig sind, regelmässig Ginsengtee bekommen, wenn ich bei ihnen zu Besuch war. Wenn jemand in Korea ein sehr hohes Alter erreichte, dann haben die Leute und sogar die Ärzte immer gesagt, er hätte einen guten Ginseng zur Verfügung gehabt.

Heilkraft aus Ginseng

Dieser Wurzel schrieb und schreibt man Heilkräfte zu, die gegen Ernährungsfehler und gegen vielerlei Unsitten in den Lebens-

gewohnheiten wirken. Vor allem die üblichen Folgen einer Übersäuerung des Körpers, wie Rheuma, Arthritis, Gicht, Nieren- und Blasenbeschwerden, soll Ginseng auszugleichen vermögen und zwar durch den Gehalt an basischen Mineralstoffen. Auch auf das Nervensystem übt Ginseng eine vorzügliche, beruhigende und stärkende Wirkung aus. Ich habe dies im Fernen Osten, während der Zeit, als ich regelmässig bei meinen Freunden Ginsengtee serviert bekam, wirklich feststellen können.

Wirkung der Sellerie

Eine ähnliche Wirkung soll nun die Selleriepflanze haben. Es ist bestimmt nicht ganz abwegig, wenn man sie als der «Ginseng